

Raumtrennung mit Ästen

Das Asthandwerk ist aus einer einfachen Idee des pensionierten Nidauer Schreiners Jakob Tschanz entstanden: Als Sichtschutz für seinen Balkon und Rankhilfe für seine Kletterpflanzen stellte er Tannenäste nebeneinander auf den Boden. Diese Installation inspirierte ihn dazu, ein schönes Naturprodukt zu kreieren. In der Werkstatt des «Landschaftswerk Biel-See-land» stellen Teilnehmer von beruflichen und sozialen Integrationsprogrammen ästhetische Raumteiler, Rankhilfen und Garderoben aus Ästen her. Die Tannenäs-

te fallen beim normalen Holzschlag an und stammen aus den Wäldern des Seelands und des Berner Juras. Im Werkhof des Landschaftswerks in Biel werden sie einzeln mit Wasserhochdruck entrindet und zur Trocknung gelagert. Dann werden die Äste von Hand geschliffen und mit witterungsbeständigen Kunststoffzapfen auf Natursteinsockel montiert.

CP

Eine Garderobe kostet CHF 360.- und ein Raumtrennelement mit zehn Ästen CHF 690.-. Weitere Infos: landschaftswerk.ch/asthandwerk



Tiere & Pflanzen: Schützen statt nutzen?

Vor Jahrhunderten schon haben wir Menschen uns aus der Natur herausgenommen – und uns seither über sie gestellt, über all die anderen Tiere und Pflanzen. Doch mit welchem Recht eigentlich? Dieser Frage gehen in dem von Irmi Studer-Algader illustrierten Buch «Darf mensch Tiere nutzen? Und wenn ja; wie? Und Pflanzen?» fast vierzig Autoren auf den Grund. Das Besondere daran: ob Veganer, Bauernpräsident, Tierschutzaktivistin, Fischereinstruktur oder Hühnerhalterin – die Beiträge könnten, was die inhaltliche Ausrichtung und die Art der Herangehensweise betrifft, unterschiedlicher nicht sein. Und so eröffnet sich einem bei der Lektüre dieser Aufsatzsammlung ein ungemein breites Spektrum an Positionen, wie sich über unseren oft widersprüchlichen Umgang mit Tieren und Pflanzen reflektieren lässt. Und das nicht etwa als gelehrte, fixfertige Antworten, sondern als Diskussionsangebote an die Leserschaft, ihre eigene Sicht und ihr eigenes Handeln zu hinterfragen. Oder wie der Herausgeber Billo Heinzpeter Studer es formuliert: «Bei der Lektüre des Buches ist Verunsicherung garantiert, Veränderungen sind nicht ausgeschlossen.»

Der Band erscheint in der Edition Mutuelle, einem Verlag, der funktionieren möchte wie eine Vertragslandwirtschaft, wie der Mitbegründer Billo Heinzpeter Studer das Anliegen dieses Projektes beschreibt: «Lesende verschaffen den Schreibenden ein Forum. Und umgekehrt bescheren die Schreibenden den Lesenden abwechslungsreiche Genüsse, die sie frei Haus geliefert kriegen, weil sie dafür schon bezahlt haben.»

JvL

Erhöhen wir das Budget für Menschenfreundlichkeit

Wer die Banker herausfordern will, muss mindestens so gut gekleidet sein wie sie. Diese Überlegung führte mich in drei gediegene Modegeschäfte auf der Suche nach einem dunkelgrauen Anzug – ohne passendes Ergebnis. Auf dem Heimweg machte ich deshalb Halt bei einem Herrenausstatter, den ich aufgrund seiner Preislage eher zu Ausverkaufszeiten besuche. Zudem liegt er an untypischer Lage, in einem 5000-Seelen-Dorf mit hoher Dichte an Kebap-Buden.

Herr Sauser, der Inhaber, bediente mich persönlich. Und ich nannte ihm auch gleich mein Budget. Leider sass schon das allererste Teil aus bestem italienischem Tuch perfekt. «Leider» – denn die Beratung war so gut, dass man sie gerne noch ein bisschen länger genossen hätte. Es kam dann noch ein Hemd dazu, eine Fliege und, auf Empfehlung

des Chefs, gutes Schuhwerk. Mir war klar, dass damit mein Budget ziemlich überschritten war. An der Kasse meinte dann Herr Sauser: «800 Franken, das war doch Ihr Budget, Herr Pfluger.» Und das stand dann auch auf dem Kassenzettel.

Ich bin ein emotionaler Mensch, der sich leicht rühren lässt. Aber in einem Kleidergeschäft ist mir dies noch nie passiert, erst recht nicht beim Bezahlen.

Weil ich glaube, dass diese kleine Geschichte in vielen anderen, persönlich geführten Häusern Nachahmer findet, sei sie hier erzählt. Menschenfreundlichkeit ist doch das, was ein gutes Geschäft, was Wirtschaft überhaupt ausmacht – Freundschaft zwischen Menschen.

CP

Sausers Geschäft heisst «Levy-Picard» und befindet sich an der Bahnhofstrasse 13, 4552 Derendingen. Tel. 032 682 20 25. levy-picard.ch



Darf mensch Tiere nutzen? Und wenn ja; wie? Und Pflanzen?

Herausgegeben von Billo Heinzpeter Studer, Edition Mutuelle, Mai 2016

Die mit der Wildente im Kragen

Zwei 30-jährige Unternehmer aus dem Rheintal haben eine Marktlücke entdeckt.

Sie lassen klassische Hemden ökologisch und fair produzieren. Und verschwenden nicht eine überrissene Marge an Werbung und Aktionäre.

Kaderschmiede? Managerbrutstätte? Die Hochschule St. Gallen HSG hatte lange diesen Ruf, aber René Grünenfelder winkt ab. Die HSG bietet längst auch Kurse in Ökologie und Nachhaltigkeit an. Er hat dort Internationale Beziehungen studiert, Ökologie und Nachhaltigkeit waren genau seine Kragenweite. Nicht als Lippenbekenntnis, sondern in eigener Verantwortung. In Gesprächen mit seinem Kommilitonen Michael Zaech, auch er ein Rheintaler, entstand eine gemeinsame Idee und nach dem Studium aus der Idee ein Start-up.

Carpasus stellt das her, was fast jeder Mann trägt: Hemden. Nicht Sporthemden, nicht Polo-Shirts oder Hawaii-Hemden – stilvolle Hemden. Solche gab es bisher nicht aus nachhaltiger Produktion. Grünenfelder und Zaech wussten, unter welchen sozialen und ökologi-

schen Bedingungen Baumwolle angebaut und daraus Kleider gefertigt werden. Sie wollten handeln. «Wir wissen kaum mehr, woher unsere Güter kommen», sagt Grünenfelder. «Sich über die Herkunft unserer Kleider bewusst zu sein, hat viel mit Wertschätzung zu tun.»

Seit zwei Jahren ist Carpasus unterwegs. «Es ist immer noch Knochenarbeit», so Grünenfelder, «der Markt ist sehr kompetitiv». Die Jungunternehmer haben sich Wissen angeeignet, mussten ihre Idee nach aussen tragen und Partner finden, die ihre Grundsätze unterstützen. «Wir sind zu jedem Partnerbetrieb bereit und haben die Menschen hinter jedem Herstellungsschritt kennengelernt.» Die Baumwollbauern in Indien, die Arbeiter an den Spinnmaschinen, die Arbeiterinnen in den Webereien und Nähereien. «Transparenz ist uns enorm wichtig.» Also legt das Duo alles auf seiner Website offen. «Wir erzählen die ganze Geschichte hinter Ihren Hemden», steht beim Stichwort Transparenz. Mit dem eingewebten Code lässt sich gar der Herstellungsweg verfolgen. Ökologischer Anbau, faire

Löhne, Abnahmegarantie für die Bauern – das ist Grünenfelder und Zaech wichtig.

«Die Kunden sind an Marken gewohnt», sagt Grünenfelder über die klassischen Herrenausstatter. «Wir wollen ein Sinnbild werden für ökologische Produktion von Herrenbekleidung.» Ausgewählte Geschäfte verkaufen die Carpasus-Hemden, zu denen sich inzwischen Socken und Accessoires gesellt haben. Den *break-even point* haben die zwei noch nicht erreicht, und sie gehen nebenbei einer üblichen Lohnarbeit nach. So arbeitet Grünenfelder in der Firma, die sein Grossvater gegründet hat. Und hat Zeit, für seine Band Lieder zu schreiben.

Auf die erste Kollektion sollen weitere folgen: neue Designs, etwas frechere Farben, aber «verzetteln» wollen sie sich nicht. Ob dereinst auch Hosen und Anzüge unter dem Namen segeln, darüber zerbrechen sich die Unternehmer noch nicht den Kopf. Die aufgestickte Wildente wird bleiben, das Carpasus-Kennzeichen.

Dieter Langhart

carpasus.com



CO₂: zurück zu den Wurzeln

Seit der Einführung der Agroindustrie haben unsere Böden einen Grossteil ihres Humus verloren. In Form von CO₂ ist er nun da zu finden, wo es grossen Schaden anrichtet: in der Atmosphäre. Mit «regenerativer Agrikultur» kann der Kohlenstoff dorthin zurückgebracht werden, wo er nutzt und auch dringend gebraucht wird: in den Boden. Ute Scheub und Stefan Schwarzer stellen in Die Humusrevolution die zahlreichen Möglichkeiten einer regenerativen Agrikultur vor: Wie kann sie etabliert werden, welche Hindernisse sind zu bewältigen, wie und wo können wir politisch aktiv werden? Und nicht zuletzt: Was können wir im eigenen Umfeld tun? Denn jede(r) Einzelne kann mithelfen, unsere Öko- und Ernährungssysteme zu heilen und zu schützen.

Red.